

"WELT", 24.01.2011
Loyal"

bei Bela B.'s Erzählung von seinem nie honorierten Schlagzeug-Auftritt im Berliner Polizeiorchester anno 1979: eine Gage, die sich nach Rechnung seines Steuerberaters bis heute auf 1,5 Millionen Euro aufsummiert habe - „also Finger weg vom Polizeiorchester-Etat: Der gehört mir!“ Und gelegentlich auch einfach nur unterirdisch wie Marion Breckwoldts Versuch einer Persiflage auf den Achtklässler Murat aus Mümmelmannsberg und das Gutmenschentum.

Immerhin: Über eine in vermeintlich revolutionären Kreisen immer goutierte Sarrazin-Parodie hinaus gab es auch durchaus bissig-unterhaltsame Einlagen von Ex-„Titanic“-Chef Martin Sonneborn, der nun mit seiner Bewegung „Die Partei“ in Politik macht, und mit Videos in bester „Verstehen Sie Spaß?“-Tradition die Stimmung gegen Osis und ihre durch Wessi-Steuer Gelder finanzierten Spaßbäder anheizte. Er ließ sich natürlich nicht die Chance entgehen, seinen Spitzenkandidaten für die kommende Bürgerschaftswahl zu präsentieren: Heinz Strunk.

Der nutzte das Podium für ein paar Beleidigungen seiner Konkurrenten Ahlhaus („ein vor der Zeit gealterter, vier-schrötiger Nussknackerkopf“), Scholz („sein einziges Hobby: Sitzungen schwänzen“) und Hajduk („punktet weniger durch Vorschläge als durch fettige Haare“) und einen Rundumschlag gegen alle Provinzler aus Pinneberg, Winsen und Stade. Und spätestens hier - es ging auf 23 Uhr zu, und Sepp Bierbichler mit seiner depressiven Lyrik und der Chor der Arbeitslosen aus „Marat, was ist aus unserer Revolution geworden“ sollten noch folgen - fragten wir uns dann doch, ob nicht früher zumindest mancher Witz und manche Revolutionstheorie einfach besser war. Wir denken dabei an „Kir Royal“ und der „Besetzung“ der Hafenstraßen-Häuser in Zeiten, in denen „Solidarität“ noch mehr bedeutete, als einen gemeinsamen Auftritt von „Wir sind dagegen“-Initiativen.